

Godthaab d. 14. Mai 1880

Liebe Elisabeth!

Mit diesem ersten schiff, was heute fertig werden soll, wollte ich doch gern ein kleines lebenzeichen von mir geben, wenn es auch nur sehr eilfertig geschehen kann. Zwar hat das schiff seit dem 8. ten hier gelegen, aber erstlich ist ja hier die schiffszeit, zumal die des ersten schiffs, immer eine überaus verstörte zeit, und zweitens hat man immer ein theil halb offizielle sachen, vor denen das eigene zu rückstehen muss; und endlich kommt dies jahr noch das dazu, dass mein nachbar, der doctot, der mir während seines 14-jährigen wohnens hier nach und nach recht schätzbar geworden ist, mit diesem schiff nach Europa zurückkehrt. – Um also diesmal bei mir selbst anzufangen, so kann ich dir mit recht innigem dank gegen den Herrn mittheilen, das es mir gegenwärtig recht gut geht, und namentlich auch, was die gesundheit betrifft. Der husten der mich während meines vorjährigen kurzen ausfluges fast gänzlich verlassen hatte, kam nachher allerdings wieder, doch in bedeutend schwächerem grade, und hielt so auch noch einen theil des wintwra hindurch an, dann aber, als die tage länger wurden, fing er von neuem an, allmählig abzunehmen, und was jetzt noch davon übrig ist, ist eigentlich nicht mehr, als was ich seit vielen jahren immer gehabt habe; man kann eigentlich sagen: weniger, in sofern nämlich der gewöhnliche frühjahrsschnupfen bis jetzt darin keine verschlimmerung bewirkt hat. Auch von der theilweisen lähmung der rechten seite, die ich vorigs jahr erwähnte, habe ich seitdem nichts verspürt. Dass mich das <alles recht zum dank treibt, wirst du leicht begreifen, aber auch sonst hats der ursachen zum danken gar viele; es kommt mir immer vor, dass deren mit den jahren immer mehr werden. Es freute mich, aus deinem brief zu sehen, dass es die ähnlich geht, obgleich ihr es ja im letztenn jahr nich leicht gehabt habt, hauptsächlich wohl wegen des langen und strengen winters, von dem mir in einem andern brief geschrieben wurde, dass seit 1829 auf 30 (wo ich in Zeist war) ein solcher winter nicht erlebt worden sei. Und wie ich höre, ist dazu in einigen ländern – Irland und Oberschlesien wurden namentlich genannt, - auch noch hungersnoth gewesen. Da haben wir es hier freilich im vergleich gut gehabt; zwar war der winer hier auch gewissermassen streng, noth war jedenfalls in hiesiger gegend keine, wenn auch der tägliche erwerb durch das oft lange anhaltende sehr unruhige wetter bedeutend erschwert wurde. Ich habe dies jahr 1½ säcke getrocknete häringe übrig behalten; das ist mir noch nie widerfahren; und die abgenagten häringsköpfe, die sonst den armen ganz willkommen sind, fanden dies jahr erst vollends keine abnehmer, sondern fielen den hühnern zu. – Der winter fing hier schon am 15. Sept an, wo das land mit einer dicken lage schnee bedeckt wurde, die nicht wieder wegging, ausser an einzelnen zuweilen auch grösseren stellen. Bis in den November hinein kam noch öfters thauwetter und regen, so dass die schneefreien flache zuweilen recht ansehnlich wurden, und man mehrmals glaubte, das land würde doch vielleicht noch einmal grösstentheils schneefrei werden; aber der regen endigte regelmässig in schnee, der dann allemal den vorigen um etwas überstieg. Etwa von anfang Jan. u. bis gegen mitte April war berg und thal so völlig und gleichmässig mit schnee bedeckt, wie man es hier nur selten sieht; nur hie u. da guckt etwa ein grosser sein oder ein stück klippenkamm oder eine kleinere ganz steile wand aus dem schnee hervor. Etwa von mitte April an wurden die schneefreien fleckchen ganz allmählig ein wenig grösser, und seit anfang dieses minats haben wir ununterbrochenes thauwetter so nämlich, dass es von unten fortwährend thaut, wenn der schnee auch nachts oben friert), aber dennoch sind erst die klippenkämme theilweise schneefrei, und auf dem ebenen lande neben unserm ort liegt der schnee stellenweise noch über 2 ellen tief (habe ihn eben mit meinem stock gemessen). Es ist mir kaum ein winter erinnerlich, wo man in dem grad seine schneeschaufel gebraucht hätte, als dieses

jahr. Die meisten tage war es stehende regel, dass man sich morgens erst nach der einen oder andern seite hin ausgraben musste; auch hier ist mir nicht erinnerlich, dass mir früher in einem winter thüre und fenster so häufig zugeschneit wären, als diesen winter der fall war. Zum schneeschaufeln habe ich in der regel einen grösseren jungen, der indessen diesmal gar oft den schnee nicht allein herr werden konnte, und ein stück, nämlich mein weg zum seminar (70 schritt lang), ist bis jetzt mit seltenen ausnahmen mein eigenes theil gewesen. Der winter 1862-63 übertraf den diesjährigen an schneemasse bedeutend, und der von 1853-54 kam dem diesjährigen wenigstens gleich; sonst aber ist mir doch kein winter von gleichem schneereichthum erinnerlich. – Der gesundheitszustand war übrigens, Gott lob! im ganzen gut. – Geschw. Starik kamen ja mit diesem schiff wieder zu lande, das freute mich sehr; sie sind jetzt bei Nhut, und gedenken wohl in der nächsten woche nach Lichtenfels zu reisen. - Nun werden die briefe verlang, ich muss also schliessen, obgleich das Schiff wohl schwerlich vor morgen abend fortkommen wird. Wills Gott, schreibe ich im spätsommer noch einmal; einstweilen grüsse ich dich nebst deinem mann u. deinen kindern aufs bese und bitte auch Emanuel einiges mitzutheilen.

Dein bruder

Samuel